

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

294 (29.10.1924) 1. und 2. Blatt

# Badischer Beobachter



Preis: monatlich durch Träger Nr. 236 bei der Abholstelle in Karlsruhe Nr. 220, in den Kreislagen 10 Pf., Sonntags 15 Pf., Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsanfang erfolgen. Postgebühren sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederverkauf des Blattes sind die Abnehmer mit dem Namen des Bestellers zu versehen. Die Redaktion ist in Karlsruhe, Postfach 535, unter der Adresse: Badischer Beobachter, Postfach 535, Karlsruhe, Baden.

Er erscheint einmal täglich aus Sonntage (als Morgenblatt) mit dem Titel: „Badischer Beobachter“. In den Sonntagen wird die Zeitung als „Badischer Beobachter“ herausgegeben. In den Sonntagen wird die Zeitung als „Badischer Beobachter“ herausgegeben. In den Sonntagen wird die Zeitung als „Badischer Beobachter“ herausgegeben.

Verleger: Badischer Beobachter, Karlsruhe, Postfach 535. Druck: Badischer Beobachter, Karlsruhe, Postfach 535. Druck: Badischer Beobachter, Karlsruhe, Postfach 535.

62. Jahrgang

Karlsruhe, Mittwoch, den 29. Oktober 1924

1. Blatt Nr. 294

## Schluss der Zentrumstagung.

(Eigener Drahtbericht)

Berlin, 28. Okt. Der zweite Tag der Reichstagung der deutschen Zentrumspartei stand unter dem gleichen günstigen Stern wie der Vortag. Das Einigende stand in der Debatte voran. Das Ministerium erstattete Generalsekretär Brand aus Wiesbaden, der die Aufgaben der Zentrumspartei im Wahlkampf noch einmal ausführlich skizzierte. Es galt, den Primat der Außenpolitik zu verteidigen. Das kann das Zentrum am besten, als seine Politik nicht nur von parteipolitischen Standpunkten aus, sondern auch an sich richtig war. Nach ihm sprach der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, aus dessen Ausführungen der Unterton der Sorge um die Zukunft der sozialen Entwicklung ja die Furcht vor einer Rückwärtsentwicklung mit aller Deutlichkeit herausklang. Man hätte nur wünschen können, daß der Minister schon früher seine warnende Stimme erhoben hätte. Herr von Guérard bemühte sich dann noch einmal, ein Bild der Vorgänge seit dem 28. Aug. zu geben. Er nahm aber keinen Anstand zu betonen, daß die Deutschnationalen durch eine in sich inkonsequente Haltung den Weiterbestand der Regierung schon damals praktisch unmöglich gemacht hatten. Es fragt sich nur, warum man trotz dieser Erkenntnis die Verhandlungen später noch weiterführte. Die Spannung der Versammlung wuchs sichtlich, als Reichstanzler A. D. Dr. Wirth die Tribüne betrat, um unter geradezu frenetischem Beifall der Versammlung seine vom Hochflug der Gedanken geführte Rede das schwierigste Problem des Verhältnisses zwischen Staat und Wirtschaft vom Standpunkt der christlichen Weltanschauung zu betrachten. Sozialistische Einstellung tut heute mehr denn je bitter not. Mit aller Deutlichkeit wies er darauf hin, daß es auch bei uns eine soziale Reaktion gebe, daß Wirtschaftsführer Sabotage an der Reichspolitik trieben hätten. Es gelte, diese Kreise von dem inneren Wert der Arbeit zu überzeugen und ihnen die Erkenntnis beizubringen, daß der Besitz der Erde der Allgemeinheit ist.

Die Tagung schloß der Reichstanzler Marx. Unser Marx! Er gab dem ganzen einen würdigen Abschluß, würdig in der Form, würdig in der Wahl des Ausdrucks und doch waren es klare und bestimmte Worte des Führers an die Partei, die gestärkt in den Wahlkampf gehen wird. Er sagte noch einmal kurz die Kernlinien seiner Politik zusammen, und legte den Wählerkreisen seine Wünsche warm ans Herz mit der überzeugenden Sprache des Katholiken und deutschen Staatsmannes: Für Wahrheit, Freiheit und Recht. „In Wahrheit im Kampfe voran!“ Das wird die Zentrumspartei des Wahlkampfes sein, dessen gegenwärtige Konturen sich am Horizont der Partei zeichnen.

## Eine Entschließung des Rheinischen Zentrums.

Köln, 28. Okt. Der Arbeitsausschuss des Beirats für Landwirtschaft und Weinbau der Rheinischen Zentrumspartei nahm in seiner Sitzung vom 22. Oktober 1924 einstimmig folgende Entschließung an:

„Die außenpolitische Linie des Zentrums halten wir für richtig und wünschen deren Weiterführung und Sicherstellung. Der Verlauf und beklagenswerte Ausgang der Regierungsumbildung haben in der rheinischen Landwirtschaft Unmut und Enttäuschung ausgelöst. Den tieferen Grund für das Nichtzustandekommen der Regierungserweiterung erblicken die Landwirte in dem seit Jahren zugepflanzten Kampfe innerhalb der nichtsozialistischen Parteien. So sehr wir es begrüßen, daß das Zentrum stets betont, daß uns von der Sozialdemokratie eine große Luft trennt, so wünscht doch der Beirat eine noch schärfere äußere Frontlinie gegen die Sozialdemokratische Partei, in der das Landvolk nach wie vor seinen grundsätzlichen Gegner erblickt. Der landwirtschaftliche Beirat spricht die Erwartung aus, daß es dem Zentrum als Partei der Mitte gelingen möge, alle christlichen Elemente zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen, und daß der bevorstehende Wahlkampf in diesem Sinne geführt wird. Im Verfolg der Vorstandsrichtlinien hält der Beirat es für dringend nötig, daß Zentrum und Bayerische Volkspartei sich möglichst bald wieder zu gemeinsamer politischer Arbeit zusammenfinden.“

## Nachspiel zum Conzu-Prozess.

Protest der bayerischen Regierung gegen die Zusammenfassung des Staatsgerichtshofes.

München, 28. Okt. Von amtlicher Stelle wird der Telegrammen-Union mitgeteilt: Die Hauptverhandlung des deutschen Staatsgerichtshofes zum Schutz der Republik gegen die Mitglieder der Organisation Conzu ist nach Pressemitteilungen hinsichtlich der Berufung der Mitglieder in einer Weise verlaufen, die mit dem Übereinkommen zwischen der bayerischen Regierung und der Reichsregierung über die Bildung des süddeutschen Senats des Staatsgerichtshofes nicht vereinbar zu sein scheint. Die bayerische Regierung wird unverzüglich die erforderlichen Schritte bei der Reichsregierung unternehmen.

## Die Bischofsweihe in Freiburg.

Ein sonniger Herbsttag lag am gestrigen Dienstag über Freiburg, nachdem es in der Nacht vorher geregnet und gestürmt hatte. Der Himmel wollte die herrliche Feier der Bischofsweihe recht herausheben aus dem Getriebe des Alltags und schickte daher die Sonne heraus, daß sie in Fluten durch die farbigen Fenster des Münsters brach und die freudig bewegte Menge, die dort der Feier bracht, noch froher stimmte. Und der herrliche Bau, an dessen geschmeidigen Säulenreihen das katholische Glaubensleben der Jahrhunderte vorübergezogen war, ließ seine Schönheiten, die in ihrer unüberdachten stillistischen Reinheit von Jahrbunden künstlerischen Schaffens erzählen, in der weichen Herbstsonne umso wärmer hervortreten. Drinnen aber mochte es von den vielen Menschen, die an der Bischofsweihe teilnehmen wollten. Das farbige Bild der Fenster schien über Springen zu wollen auf die wartende Menge; da waren die Studenten und Studentinnen in Röcken und viel farbigen Fahnen; andere Freiburger Vereine hatten ebenfalls ihre bunten Fahnen gebracht, um so den Verein teilnehmen zu lassen an dem erhebenden Gottesdienst. Und wieder mußte jedem der Bedante kommen: solche Feiern sind nur der katholischen Kirche und mit ihr das katholische Volk in allen seinen Schichten, so wie es hier vertreten war. Auch die bairische Regierung war vertreten durch den Herrn Staatspräsidenten Dr. Köhler und Herrn Kultus- und Unterrichtsminister Dr. Hellpach, die von dem Herrn Landeskommissar Dr. Schneider und Ministerialrat Dr. Frech begleitet waren. Als Vertreter des Justizministeriums war Ministerialrat Dr. Wagner erschienen.

Am 1/2 Uhr erschien, in langer Prozession durch das Münster schreitend, voraus die vielen Fahnen der Studenten und sonstigen Vereine, der Zug der Geistlichen im Ornat. Es waren weit über hundert Geistliche, die sich aus Freiburg und aus dem ganzen Land eingefunden hatten. Prälaten und Monsignori im Festgewand, der Erzabt von Beuron, der Zisterzienserkloster von Bronnbach, die hochwürdigsten Herren Bischof Dr. Hugo von Mainz, Weihbischof Dr. Sprell von Rotenburg, der neu zu weihende ernannte Bischof Dr. Burger unter den S. O. vom Domkapitel und für sich allein schreitend und dem Segen ertheilend der Konsekurator, S. E. der hochwürdigste Herr Bischof von Freiburg, von der Marienbühnenkapelle begleitet, die feierliche Ecce sacerdos. Und nun begann die Feier der Konsekration.

Benanntlich erfolgt die Bischofsweihe während der hl. Messe beim hier gelungener Hochamt. Wir können die erziehenden Begebenheiten, die sinnig mit den einzelnen Teilen der hl. Messe beschlungen aufeinander folgen, hier nicht ausführlich schildern. Nur das: ein feierlicher Augenblick ist es immer, wenn vor dem Evangelium die Allerheiligentat gebetet und die Worte, die den Allmächtigen um die Gnade der Weihe für den zu Weihenden anflehen, dreimal gesungen werden mit der Bitte: Wir bitten dich, erhöhe uns! Die ganze Weihehandlung bringt in ihrem Verlauf in sinnfälliger Weise alle die Vollmachten zum Ausdruck, welche zur apostolischen Gewalt, die dem Bischof übertragen wird, gehören. Das Geheimnis dieser Gewalt ist bei der Weihe immer wieder an äußere Zeichen gebunden, die den sinnfälligen beobachtenden Geist zur Tiefe des Verhältnisses dieser Gewalt führen. Schon das Mitwirken von zwei weiteren Bischöfen außer dem Konsekurator ist geeignet, die Bedeutung der apostolischen Nachfolgerschaft die hier übertragen wird, zum gläubigen Bewußtsein zu bringen. Und wenn dann der Neulosekretäre zum ersten Mal durch das ganze Münster schreitend und nach allen Seiten segnend, da bezeugen sich die Gläubigen wie die Wehren, wenn der Atem Gottes über sie hinweg und auch der, der sich nicht leicht rühren läßt, spürt gleichsam das Wehen des Geistes, von dem der göttliche Heiland gesagt hat, er werde immer bei seiner Kirche sein.

Nachdem das „Domine saluum fac“ verlungen oder vielmehr durch das „Groses Gott wir loben dich“ der das Münster füllenden Andächtigen abgelöst war — der Domchor hatte als Festmesse ein schönes Werk von Vorig mit Orgelbegleitung gesungen — begann sich um 11 Uhr der Zug, der die Bischöfe hergeleitet hatte, durch das Münster zurück und begleitete den Neugeweihten bis zu seiner Wohnung, während draußen auf dem Münsterplatz im Sonnenschein wiederum eine große Menge wartete und Spalier bildete.

Nachmittags um 1/2 Uhr fand im Erzbischöflichen theologischen Konklave ein Mittagssmahl statt, zu dem der hochwürdigste Herr Erzbischof eingeladen hatte. Während des Essens wurden Toaste ausgetraut. Der hochwürdigste Herr Erzbischof erinnerte daran, daß vor

vier Jahren am selben Tage die Feier seiner eigenen Konsekration stattgefunden habe. Wie dort erfüllt auch heute Freude nicht bloß ihn über den ihm zur Seite gegebenen Helfer, sondern das ganze katholische Volk der Erzdiözese. Von Herzen begreife er die Gänge, insbesondere die Herren von der Regierung, die hochwürdigsten Bischöfe, die bei der Konsekration mitgewirkt hatten, auch den Bruder des Neugeweihten, Herrn Oberbürgermeister Burger, aber insbesondere den neuen Bischof. Ihm galten die besten Wünsche des Herrn Erzbischofs und das Hoch, das er am Schluß der Ansprache ausbrachte. Sofort erhob sich der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Burger und dankte für die Wünsche. Sein Wahlspruch sei caritas Christi urget nos — die Liebe Christi drängt uns — sowohl gegenüber dem Seelsorger, aus dem er herbeigekommen sei, wie gegenüber des katholischen Volk. Sellen sei sein Dienst. Unigen Dank sagt er dem katholischen Volk für seine Teilnahme am heutigen Tag, und ebenso der Geistlichkeit, dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof, der ihn für dieses Amt erwählt und bei der Weihe mittätigen Bischöfen. Dank aber auch S. Heiligkeit, Papst Pius XI. Des Papstes Friedensstempel sei ihm Vorbild; um das zum Ausdruck zu bringen, habe er die Friedensstaube in sein bischöfliches Wappen mit aufgenommen. Dem Papste Pius XI., der ihn zum Bischof von Tübingen ernannt, galt sein Hoch. Prälat und Generalvikar Dr. Burger ließ die Reihe der bisherigen Weihbischofe der Erzdiözese im Geiste vorüberziehen, die zurückgehen bis in eine Zeit, die nicht so furchtbar dachte, wie die heutige katholische Welt; man darf nur an den 1. Weihbischof Dr. Burger, den späteren Bischof von Mainz denken. Ausgezeichnete Vorbilder dagegen waren Hermann von Brixen, der zuerst Weihbischof und dann Erzbischof war, Karth von Würzburg, der Aulischerbischof, und Weihbischof Dr. Knecht, der ausgezeichnete Pädagoge und Katechet. Der Generalvikar gläubigwünscht im Namen des Domkapitels dem Weihbischof und wünscht ihm, wie der Weihbischof nach der Weihe selbst es gegenüber dem Konsekurator getan hatte: ad multos annos — auf viele Jahre Herr Staatspräsident Dr. Köhler sprach seine Glückwünsche aus im Namen der badischen Staatsregierung. Was ihn freute, das sei vor allem die Entlassung des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs durch den Neugeweihten. Die Katholiken hätten in der Geschichte mancherlei zumachen gehabt, Großes gelitten, aber auch Großes getan. Seit 1919 sei die freie Kirche im freien Staat, aber nicht so, daß der Staat an ihrem Wirken kein Interesse habe. Auch der Staat brauche die Kraft christlicher Gewissung und christlichen Lebens. Er sei gekommen, alles zu tun, was notwendig sei, der Kirche die Freiheit zu erhalten. Er habe den Wunsch, daß nunmehr, nachdem der Erzbischof eine Hilfe im Weihbischof habe, er umso länger der Kirche erhalten bleibe. Sein Hoch galt dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof, dem Herr Oberbürgermeister Dr. Burger gratulierte dem Weihbischof im Namen der Stadt, die sich der Ehre, eine Bischofsstadt zu sein, bewußt sei. Als jüdische Zeichen für die Gewissung des neuen Weihbischofs gegenüber Freiburg sehe er es an, daß er das rote Kreuz aus dem Wappen Freiburgs neben dem Stadtor aus dem 100jährigen Jubiläum übernommen habe. Der hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Sprell von Rotenburg erinnerte in launiger Weise an seine eigene Tätigkeit in der Erzdiözese, die nun leider aufhöre. Er habe die besten Erinnerungen daran, haben an die badische Pfalz und ihre Kinder und an die Hohenzollern. Er schloß damit, daß er dem Staat Glück wünsche, in dem beide Gewalten, kirchliche und staatliche, einig zusammen stehen. Der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Hugo von Mainz dankte für die Ehre, die der Herr Oberbürgermeister in seiner Ansprache gerade auch den in Freiburg anwesenden auswärtigen Bischöfen erwiesen habe und sich über den schönen Eindruck, den Freiburg und sein wunderbares Münster schon früher und heute wieder auf ihn gemacht habe. Er rühmte die Einigkeit, die er hier gesehen habe, zwischen Bürgerschaft und Geistlichkeit und zwischen Weltgeistlichkeit und Ordensgeistlichen. So müsse es sein. Das schöne Münster aber sei gleichsam ein Symbol dieser Glaubensfreude, die man hier und heute wieder bei dem Fest so ausgeprägt gefunden habe.

Damit schloß das Fest, das, wie zu hoffen ist, Ort und Herde in der Erzdiözese reichen Segen bringen wird.

Die Kursgenossen des neugeweihten Weihbischofs, die an dem Fest teilnahmen, hatten am Tag vor der Weihe dem Weihbischof ein Rektorale (Wahlkreuz) als Erinnerung überreicht.

## Die Brüsseler Sitzung des Völkerbundesrates.

Brüssel, 28. Okt. Die erste Sitzung des Völkerbundesrates fand gestern nachmittags kurz nach 3 Uhr unter dem Vorsitz Symans statt. Fethy Bei, der türkische Delegierte, wurde gebeten, am Tisch, um den sich die einzelnen Völkerbundsdelegierten gruppiert hatten, Platz zu nehmen. Zur Rechten des türkischen Delegierten saß Briand, an seiner linken Seite Drummond. Außerdem waren Vertreter von Italien, Schweden, der Tschechoslowakei, Japan, Uruguay, Spanien und Brasilien anwesend. Hinter diesen Persönlichkeiten saßen eine Anzahl von Sekretären und diplomatischen Beamten, denn die einzelnen Delegationen sind mit einem großen Stabe nach Brüssel gekommen. Symans eröffnete die Sitzung ohne irgendeine Rede, sondern ging gleich auf die Kernfrage ein. Nach ihm ergriff Lord Curzon das Wort und entwickelte die englische Mosulfrage. Er betonte hierbei, daß es sich für England nicht um die Festlegung der Grenze zwischen Irak und Türkei handle, sondern um die Aufrechterhaltung des Vertrages von Lausanne. Die englische Regierung, so führte Lord Curzon aus, stellt fest, daß türkische Truppen das Gebiet der im

September eingeführten Zone immer weiter besetzten und sah sich so veranlaßt, den Völkerbund zu bitten, zwischen der Türkei und England zu entscheiden und alle Vorbereitungen zu treffen, um die Aufrechterhaltung der eingegangenen Verpflichtungen zu veranlassen.

Fethy Bei entwickelte hierauf den türkischen Standpunkt und führte u. a. folgendes aus: Der gegenwärtige Konflikt rührt daher, daß jede der beiden Regierungen behauptet, den durch den Lausanner Vertrag vorgezeichneten Status quo respektiert und von der anderen Partei behauptet, die diesbezüglichen Bestimmungen verletzt zu haben. Das Übereinkommen von Wudras vom 30. Oktober 1918 bestimmt, daß Mosul, Konyasandag und Sultani nicht in die englische Besatzungszone einbezogen werden. Es bleibt, um die englische Auffassung zu rechtfertigen, nur übrig, zu behaupten, daß alle Truppenbewegungen seit Januar 1923 das Ziel hatten, die politische, ethnographische und administrative Phisioonomie des Völkerbunds und Mosul zu ändern. Ich überlasse es dem Völkerbund, darüber zu urteilen, ob man diese Thesen aufrecht erhalten kann.

## Die Anerkennung der Sowjets durch Frankreich.

(Von unserm Pariser Vertreter.)

Paris, 27. Oktober 1924.

Die offizielle Anerkennung der Sowjets durch die französische Regierung steht, wie das „Reit Journal“ meldet, unmittelbar bevor. Die offiziellen Verhandlungen zwischen Russland und Frankreich sind, wie berichtet, seit längerem im Gange. Sie sollen sofort nach den Formalitäten der Anerkennung offiziellen Charakter erhalten. Ein Interview, das der Londoner Sowjetvertreter Rawowski, der in Toulouse erschienenen radikalen Depesche gegeben hat, darf den Ton für sie angeben. Rawowski verweist auf eine Korrespondenz zwischen Herriot und Tschitscherin, die in der Zeit nach der Bildung des heutigen französischen Kabinetts fällt.

Kennzeichnend sind folgende Ausführungen: Mit viel Diplomatie und nicht wenig Schmeichelei bemerkte Rawowski zur Frage der Kriegsschuld nur: Die Politik, die bis jetzt der Sowjet-Union gegenüber in dieser Frage betrieben wurde, habe ihre nötige Ohnmacht erwiesen. Jetzt gelte es, eine andere Methode zur Anwendung zu bringen, nämlich der sofortigen und bedingungslosen Anerkennung unter freundschaftlichen Verhandlungen. Er sei sicher, daß in diesen Verhandlungen, die sich allerdings langwierig und mühsam gestalten würden, ein befriedigendes Resultat erzielt werden könne.

Die Erklärungen Rawowskis über die französisch-russischen Wirtschaftsinteressen verlohnen als Muster für die Sowjetdiplomatie eine ausführlichere Wiedergabe. Frankreich, sagt Rawowski, das mit seinen Naturreichtümern, insbesondere mit seinen Erzgruben, bestimmt ist, eines der großen, wenn nicht gar größten Industrieländer Europas zu werden, stünde vor einem neuen Problem, dem Problem der Absatzmärkte. Gewiß habe ihm sein bisheriger Zustand, in dem Landwirtschaft und Industrie in der Wage hielten, ein inneres wirtschaftliches Gleichgewicht geschert. Aber man dürfe sagen, daß seine produktive Entwicklung gerade infolgedessen weit hinter der von England, Deutschland und der Vereinigten Staaten zurückgeblieben sei. Rawowski erblickt in der Industrialisierung sogar eine Lösung des französischen Bevölkerungsproblems. Gewiß sei der russische Markt nicht der einzige, er sei sogar infolge der zurückgebliebenen wirtschaftlichen Verhältnisse in Russland ziemlich beschränkt, aber man könne nicht bestreiten, daß er in 10 Jahren eine ungeheure Rolle spielen werde. Dann aber werde derjenige, der sich beizugehen einen Platz gesichert habe, die größten Ausichten in der Konkurrenz mit den übrigen Ländern haben.

## Die Pariser Finanzverhandlungen.

Paris, 28. Okt. Die vorbereitende Konferenz der alliierten Sachverständigen wurde gestern eröffnet. Die Delegierten stellten das Arbeitsprogramm für diese Woche auf. Die alliierten Finanzminister nehmen an dieser vorbereitenden Konferenz nicht teil und werden erst nach Abschluß der Verhandlungen das Protokoll unterschreiben. Das erste Problem, das behandelt werden soll, ist die Verteilung der von Deutschland seit 1923 erhaltenen Summen. Die offizielle Sitzung wird heute unter dem Vorsitz des französischen Finanzministers Clementel stattfinden. Aus einer Meldung aus Washington an die in Paris erscheinende englische Zeitung „Paris Times“ geht hervor, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den Beobachter bei der Reparationskommission, Oberst Logan, als Vertreter für diese Konferenz ernannt hat. Die Instruktionen, die als Antwort gegeben worden sind, geben in erster Linie dahin, einen Zeitpunkt für die deutschen Zahlungen an Amerika festzusetzen. Das Staatsdepartement kündigt an, daß es wünsche, alle die Summen zu erhalten, die es für die amerikanische Besatzungsarmee am Rhein aufgewandt hat.

## Der Sinowiwbrief.

Feststellungen der russischen Regierung. London, 28. Okt. Der russische Geschäftsträger in London, Rawowski, hat gestern im Auswärtigen Amt eine zweite Privatnote übergeben, in der er seine schon einmal geäußerten Bedenken über die Haltung der Sowjetregierung zur kommunistischen Internationale ausdrückt.

Die Sowjetregierung wäre für die Haltung der kommunistischen Internationale nicht verantwortlich. Die Sowjetregierung wäre nicht in der Lage, kategorisch zu erklären, daß der angeführte Brief eine Fälschung darstellt, dessen Zweck es sei, die englisch-russischen Verträge unmöglich zu machen und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu zerstören. In Anbetracht dieser Fälschung einer offiziellen Urkunde werde die Sowjetregierung auf einer entsprechenden Zurückweisung bestehen.

Rawowski schlägt die Einsetzung eines unparteiischen Schiedsgerichts zur Klärung des Tatbestandes vor, unter Beibehaltung des Standpunktes, daß der fragliche Brief eine Fälschung ist. Das englische Auswärtige Amt steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß der Brief echt sei, jedoch hat sich Macdonald in seiner gestrigen Rede in dieser Beziehung dahin ausgesprochen, daß die Echtheit des Briefes nicht absolut feststehend sei. Er müsse aber, ehe das Gegenteil bewiesen sei, an dem ihm zur Verfügung gestellten Beweismaterial festhalten, zumal, da er seine eigenen Beamten im Auswärtigen Amt nicht als Sündenbock erklären kann.



gangsstellen ausgestellt. 2. Der Grenzübertritt ist schon vom Mittag des 31. Oktober an gestattet. 3. Der Aufenthalt in Elsaß-Lothringen ist nicht, wie früher gemeldet wurde, auf 48 Stunden beschränkt, sondern bis einschließlich 4. November gestattet.

Postamtliches. Am 1. November (Allerheiligentag) sind die Annahme- und Ausgabestellen bei den hiesigen Postanstalten, mit Ausnahme von Karlsruhe (Grünwinkel, wie an Werktagen geöffnet. Bei dem Postamt Karlsruhe-Grünwinkel wird ununterbrochener Dienst von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags abgehalten. Die Nachmittagsbriefbestellung fällt aus. Die Zustellung der Pakete erfolgt durch das Postamt 2 wie an Werktagen. Die Zustelle des Postbediensteten ist von 8-12 Uhr vormittags geöffnet. Die Zahlung der Renten erfolgt bereits am 31. Oktober. Doch ist auch am 1. November Gelegenheit zur Abhebung der Renten geboten.

Der kath. Männerverein Ost lud auf Mittwoch, den 22. d. M. zur üblichen Monatsversammlung ein. Obwohl ein interessantes Thema: „Das heilige Land“ zur Tagesordnung stand, war um 10 Uhr das Nebenzimmer der „Krone“ nur etwa zur Hälfte besetzt. Zunächst begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Telegrapheninspektor Förster, den Medner des Abends, Herrn Oberrechnungsrat Schumacher, sowie die erschienenen Frauen und Männer, an der Spitze den H. S. Stadtpfarrer Dr. Kiefer. Nachdem Herr Förster ein Bild über die politische Lage, vor allem über die Gründe, die zur Reichstagsauflösung führten, entworfen hatte, erteilte er dem Medner das Wort zu seinen interessanten Ausführungen. Man wurde hingeführt zu den Kriegen der Türken gegen das Abendland, als dessen hervorragendster Vertreter der Medner die Gestalt des Prinzen Eugen zeichnete. Aber auch über die großen Taten anderer Fürsten, wie des Türkenlöwen, sowie die Lebenszeit der Papste während der kriegerischen Jahre gab der Medner eine begeisterte, aufgenommene Schilderung. Er schloß seine Ausführungen mit einer Darstellung des Verhaltens der Türken in den letzten Jahrhunderten bis zur Neuzeit. Der 1. Vorsitzende dankte mit herzlichen Worten der Anerkennung, ebenso der H. S. Stadtpfarrer Dr. Kiefer, der noch zu einiger Baharheit gemahnte, hoffend, daß die Osthändel sich wieder in gewohnter Weise voll und ganz der guten Sache hingeben möchten.

Kathol. Männerverein Karlsruhe-Weststadt. Am Sonntag, den 19. Oktober, abends, veranstaltete der kath. Männerverein Weststadt einen gediegenen Familienabend, der sich eines recht guten Erfolges erfreuen konnte. Der 1. Vorstand, Herr Ober-Redaktionsrat Brützel, begrüßte die Anwesenden, insbesondere die hochw. Herren Geistlichen und die Mitwirkenden. Wir hatten Gelegenheit, wieder altbekannte Freunde mit ihren Darbietungen zu hören. Die Hauskapelle unter Leitung des Mitglieds Herrn Koch zeigte heute wieder, daß sie auch in größerem Rahmen die Zuhörer befriedigen kann. Als Altlied sang sich Herr Thormarth, die uns ja keine Unbekannte ist, mit ihrer angenehmen und ansprechenden Stimme hören. Ihr Begleiter auf dem Klavier, „der Bierseliger“ Herr Hauptlehrer Freisch, versteht es ausgezeichnet, mit seinen Liedern zur Laute zu seinem reichhaltigen Repertoire die Zuhörer zu erfreuen. Als besondere Leistung sei auch die moderne Sängerkapelle unseres Brudervereins „Badenia“ Mühlburg unter der umsichtigen Leitung des Herrn Hauptlehrer

Freisch erwähnt. Was hier von diesem Männerchor zum Vortrag gebracht wurde, kann als vollendet auf dem Gebiete des Männergesanges bezeichnet werden. Auch an dieser Stelle den Herren Sängern mit ihrem Dirigenten Herrn Freisch unsern herzlichsten Dank und hoffen wir auf Wiedersehen bei einer ähnlichen Gelegenheit. Als würdiger Abschluß des Programms machten uns einige junge Herren von der Rheinischlandgruppe St. Bonifatius mit einem lustigen Schwanz „Die Zauberhexe“ bekannt. Man muß den jungen Leuten alles Lob spenden für das schöne Spiel. Im Vortrag wie in Musik boten die Spieler wirklich künstlerisch. Den jungen Spielern und vor allem ihrem Präses, dem hochw. Herrn Kaplan Maurer, den gebührenden Dank für ihre Mitwirkung. Ein kleines Rätselchen für die Jungen, an dem sich aber auch Mächtig die Alten beteiligten, bildete den endgültigen Abschluß dieser wohl gelungenen Veranstaltung. — Und nun an die ernste Arbeit, ihr Kathol. Männer der Weststadt. Der Beschluß beginnt, stelle jeder seinen Mann in diesen kommenden Wochen. Keiner darf beiseite stehen, wenn der Ruf an euch ergeht zur positiven Baharheit.

Unfälle. Am Montag nachmittag ließ Gde Müppnerer- und Baumwollstraße ein lediger Kaufmann von hier mit seinem Motorrad gegen einen Straßenbahnwagen. Er trug einen Schädelbruch sowie einen Bruch des linken Armes davon und fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus. — Am Montag nachmittag stürzte ein berufstätiger Arbeiter von hier in der Kriegerstraße vom Eisbein seines Fuhrwerks herab und zog sich Verletzungen am Kopf und Hand zu.

Ein freudiges Ereignis ereilte am Montag nachmittag im Zuge zwischen Bruchsal und Karlsruhe die Ehefrau eines Postbeamten. Mutter und Kind wurden nach Anfuhr des Zuges mittels Kranenautos nach dem Ludwig-Wilhelm-Frauenheim hier verbracht.

Veranstaltungen.

Landestheater. In der Neuinszenierung der Tragödie „Gyges und sein Ring“ von Friedrich Hebbel, die am Mittwoch, den 29. Okt., zum erstenmal in Szene geht, sind die Damen Moeller, Paff und Scheinplung, sowie die Herren Würtner, Dahlen, Geert und Prüter beschäftigt. Die Spielleitung hat Friedrich Weig. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr.

Kath. Frauenbund. Die Jugendabteilung des kath. Frauenbundes veranstaltet heute abends 8 Uhr im Anzenhaus einen Vortrag über Jugendbewegung. Die Referentin ist die Leiterin der sog. Frauenschule Gräfin Maria Graimberg aus Heidelberg. Es gilt für alle Mütter von großem Wert — auch Mütter dürfen mitkommen — über die verschiedenen Richtungen der Jugendbewegung orientiert zu sein. Es ist außerordentlich wichtig, den Geist zu kennen, der die einzelnen Vereinigungen befeuert, wo die Jugend ihre Gefährten findet. Keine besorgte Mutter sollte verfehlen, diesen Vortrag zu besuchen.

Einen Theaterabend im St. Franziskushaus veranstalteten am letzten Sonntag, und zwar zum drittenmal, die Schillerinnen der Gumbachschule. Gegenüber wurde „Antarctica von Wagnern“. Sämtliche Spielerinnen spielten ausnahmslos mit wirklich feistlicher Singgabe. Besonders erwähnt werden: Frau Bürn als Katharina, Frau Maynad als Metellus und

Herr Höpfer als schwarzer Elbsee-Boss. Allen sei an dieser Stelle Dank und Anerkennung. Ein edler, geistiger Genuß war es, was das Publikum geboten wurde. Das Stück wird heute, Mittwoch abends 8 Uhr, nochmals gegeben. Der Besuch kann nur empfohlen werden, dies um so mehr, da der Heinerichs wohlthätigen Spenden dient. Wer also ein gutes Werk mit einer erbauenden Stunde verbinden will, erscheine heute abend im St. Franziskushaus.

Kandel und Volkswirtschaft.

Berlin, 28. Okt. Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table with columns for Gold, Brief, and various cities like Amsterdam, Buenos Aires, Brüssel, etc.

Börsenbericht.

Berlin, 28. Okt. Die Börse machte heute im wesentlichen einen freundlichen Eindruck als gestern. Das Geschäft begann sich auf verschiedenen Märkten zu beleben. Für den Anleihemarkt wirkte besonders anregend die Tatsache, daß die Stadtgemeinde Stuttgart auf ihre Stadtanleihen zunächst eine Verzinsung von 1 Prozent gewährt. Dieser Vorgang lenkte naturgemäß die Aufmerksamkeit der Börse in ganz besonderer Masse auf das Gebiet der Stadtanleihen, wo es heute zu ziemlich beträchtlichen Umsätzen kam. Daneben machte aber auch das Geschäft am Markt der Staatsanleihen einen gewissen Fortschritt. In Kriegsanleihen fanden wieder größere Umsätze statt bei Kursen, die gegen Mittag um 480 herum lagen. In Schutzgebietenanleihen war das Geschäft still auf einer Basis von 5,25. Rege Nachfrage bestand noch für 3 1/2 Prozent Preuss. Konsols zu 116,2. Zwangsanleihe lagen mit 7,75 völlig vernachlässigt. Auch in K.-Schatzanweisungen fand kein nennenswertes Geschäft statt. 23er K.-Schätze wurden mit 135 Mill. Prozent angeboten. Am Markt der ausländischen Anleihen fanden russische Renten in Erwartung der Anerkennung der Sowjetregierung durch Frankreich einige Beachtung. Größere Umsätze fanden im Freiverkehr wieder in

Südde-Phosphat-Aktien zu 20 1/2-21 statt. Immerhin bemerkt man an diesem Markte starke Abgaben der Spekulation, da die bisherige optimistische Auffassung einer kritischen Betrachtung doch nicht standhält. Die Anregung, die vom Anleihemarkt und dem Geschäft in einzelnen Papieren wie Südde-Phosphat ausgehen, gaben heute auf dem Aktienmarkt ein etwas festeres Gepräge. Zwar fehlt es hier immer noch an Grosskäufen, die eine umfassende Aufwärtsbewegung einleiten könnten, doch stellt sich der Beginn einer Umstellung des Geschäfts auf einzelnen Spezialgebieten dar. Das Schwergewicht für die Beurteilung der Lage liegt natürlich in den Geldmarktverhältnissen. Da im wesentlichen die Abwicklung des Ultimogeschäfts völlig im Gange ist und keinerlei Schwierigkeiten bietet, neigt man hinsichtlich einer günstigen Gestaltung der Geld- und Kreditverhältnisse doch zu einigen Hoffnungen. Im Devisenverkehr halten sich die Umsätze in ausserordentlich engen Grenzen. Die beste Tendenz kam zum Teil in recht bemerkenswerten Kursbesserungen zum Ausdruck. So gewannen Gelsenkirchen, Dt. Lux. je 1%, Phönix + 3/4, Kaliwerte durchgehend gut behauptet, Textilaktien zum Teil sehr fest, Nordd. Wolle + 2 1/2, Petroleumwerte anziehend. Die ersten Kurse für Anleihen lauteten: Kriegsanleihe 490, 3prozentige Reichsanleihe 1300, 4prozentige Bayerische Staatsanleihe 137,01.

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 27. Oktober. Es wurde bezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen 46-56, Bullen 42-50, Kühe und Rinder 26-56, Kälber 64-70, Schweine 76-84, Sauen 70-75 Mark.

Schweinemarkt Markdorf. Hier wurde ein Paar Läufer zu 85 Mk. und 22 Paar Ferkel zu 35-45 Mark verkauft.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 28. Oktober. Ein Kilo Gold 2813 Geld, 2820 Brief, Silber 98,25 Geld, 99 Brief, ein Gramm Platin 1475 Geld, 1495 Brief.

Karlsruher Standesbuch-Anzüge. Todesfälle. 24. Okt.: Adam König, Chemann, Schloßverwalter a. D., 77 Jahre alt; Rosa Geiger, Ehefrau von Wilhelm Geiger, Eisenbahnkassierer, 86 Jahre alt; Friedrich Schramm, Chemann, Eisenarbeiter, 61 Jahre alt; — 25. Okt.: Helene Frey, Witwe von Stefan Frey, Schreinermeister, 79 Jahre alt; — 26. Okt.: Ailian Morfch, Chemann, Kaufherr, 61 Jahre alt.

Wetterbericht der badischen Landeswetterwarte. Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, 29. Okt. Vorübergehend wieder Strahlregen, Fortdauer der milden, teilweise heiteren Witterung, kühlere Winde. Wasserstände des Rheins am 28. Okt., morgens 6 Uhr. Schutterinsel 82, gef. 4; Rehl 208, gef. 3; Maxau 352, gef. 8; Mannheim 238, gef. 11 Zentimeter.

Gedächtnis-Feier für die Gefallenen. Zum ehrenden Andenken an unsere Gefallenen des Weltkrieges und anderen Kriegssopfer findet an den Ehrengräbern des Hauptfriedhofs Sonntag, den 2. November ds. Js. (Allerseelentag), vorm. 11 1/2 Uhr, eine Gedächtnis-Feier statt. Ich lade die Bevölkerung der Stadt zur Teilnahme an der Feier ein. Eintrittskarten sind nicht erforderlich. Besondere Einladungen ergehen nicht. Karlsruhe, den 27. Oktober 1924. Der Oberbürgermeister.

Mieter! Wohnungslose! Mittwoch, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Festsaale des Friedrichshofes Karlsruherstraße 28, eine Öffentliche Mieterversammlung statt mit Vortrag des Landesvorsitzenden der Badischen Mietervereine, über: „Der Kampf um Verbehalten der Mieterschutzgesetzgebung, gemeinnützigen Wohnungsbau und allgemeines Wohnrecht“

Möbelhaus Karl Thome & Co. 23 Herrenstrasse 23 gegenüber d. Reichsbank. Mannheim. Durchaus solider Student in der bei nur gut. kath. Fam. bez. ist Zimmer. Gott. Zausch mit Mannheimer Stud. in Karlsruhe. Ansuchen erbeten an G. Düllesch, Karlsruhe, Solb. strasse 12 III.

Deutscher Sprachverein. An die Mitglieder und Freunde des Sprachvereins! Der bekannte Vorkämpfer für Sprachreinheit und deutsche Stilkunst, der eifrige, manchmal derbe und darum auch viel angegriffene Schürfer des Sprachgefühls Professor Dr. Eduard Engel wird Donnerstag, 30. Oktober 1924, abends 8 Uhr in der Aula der technischen Hochschule, Saal 16, einen Vortrag halten über Deutsche Sprache - Deutsche Zukunft. Einige vorbehaltene Plätze zu 2 Mk., für Mitglieder und Freunde gegen Vorzeigung dieser Einladung zu 1 Mk. im Vorverkauf in Links Buchhandlung (Rohfeld), Kaiserstrasse 94 (neben Tietz). Der Vorsitzende des Zweigvereins Karlsruhe A. Baumann, weil. Direktor d. Lessingsschule

Kathol. Frauenbund. Heute Mittwoch 29. Oktober abends 8 Uhr im Agneshaus Vortrag von Gräfin Maria Graimberg Leiterin der sog. Frauenschule Heidelberg über Jugendbewegung Eintritt frei!

Möbelhaus Karl Thome & Co. 23 Herrenstrasse 23 gegenüber d. Reichsbank.

Mannheim. Durchaus solider Student in der bei nur gut. kath. Fam. bez. ist Zimmer. Gott. Zausch mit Mannheimer Stud. in Karlsruhe. Ansuchen erbeten an G. Düllesch, Karlsruhe, Solb. strasse 12 III.

Deutscher Sprachverein. An die Mitglieder und Freunde des Sprachvereins! Der bekannte Vorkämpfer für Sprachreinheit und deutsche Stilkunst, der eifrige, manchmal derbe und darum auch viel angegriffene Schürfer des Sprachgefühls Professor Dr. Eduard Engel wird Donnerstag, 30. Oktober 1924, abends 8 Uhr in der Aula der technischen Hochschule, Saal 16, einen Vortrag halten über Deutsche Sprache - Deutsche Zukunft. Einige vorbehaltene Plätze zu 2 Mk., für Mitglieder und Freunde gegen Vorzeigung dieser Einladung zu 1 Mk. im Vorverkauf in Links Buchhandlung (Rohfeld), Kaiserstrasse 94 (neben Tietz). Der Vorsitzende des Zweigvereins Karlsruhe A. Baumann, weil. Direktor d. Lessingsschule

Kathol. Frauenbund. Heute Mittwoch 29. Oktober abends 8 Uhr im Agneshaus Vortrag von Gräfin Maria Graimberg Leiterin der sog. Frauenschule Heidelberg über Jugendbewegung Eintritt frei!

Möbelhaus Karl Thome & Co. 23 Herrenstrasse 23 gegenüber d. Reichsbank.

Mannheim. Durchaus solider Student in der bei nur gut. kath. Fam. bez. ist Zimmer. Gott. Zausch mit Mannheimer Stud. in Karlsruhe. Ansuchen erbeten an G. Düllesch, Karlsruhe, Solb. strasse 12 III.

Deutscher Sprachverein. An die Mitglieder und Freunde des Sprachvereins! Der bekannte Vorkämpfer für Sprachreinheit und deutsche Stilkunst, der eifrige, manchmal derbe und darum auch viel angegriffene Schürfer des Sprachgefühls Professor Dr. Eduard Engel wird Donnerstag, 30. Oktober 1924, abends 8 Uhr in der Aula der technischen Hochschule, Saal 16, einen Vortrag halten über Deutsche Sprache - Deutsche Zukunft. Einige vorbehaltene Plätze zu 2 Mk., für Mitglieder und Freunde gegen Vorzeigung dieser Einladung zu 1 Mk. im Vorverkauf in Links Buchhandlung (Rohfeld), Kaiserstrasse 94 (neben Tietz). Der Vorsitzende des Zweigvereins Karlsruhe A. Baumann, weil. Direktor d. Lessingsschule

Kathol. Frauenbund. Heute Mittwoch 29. Oktober abends 8 Uhr im Agneshaus Vortrag von Gräfin Maria Graimberg Leiterin der sog. Frauenschule Heidelberg über Jugendbewegung Eintritt frei!

Möbelhaus Karl Thome & Co. 23 Herrenstrasse 23 gegenüber d. Reichsbank.

Mannheim. Durchaus solider Student in der bei nur gut. kath. Fam. bez. ist Zimmer. Gott. Zausch mit Mannheimer Stud. in Karlsruhe. Ansuchen erbeten an G. Düllesch, Karlsruhe, Solb. strasse 12 III.

Katholische Pfarrgemeinde St. Bonifatius. Jubiläums-Totenfeier für die seit Bestehen der Pfarrgemeinde verstorbenen Pfarrangehörigen und besonders für unsere gefallenen Helden. Sonntag, 2. November 1924, abends 7/6 Uhr in der üblichen Allerseelendanacht und Montag, 3. November 1924, morgens 7/7 Uhr beim levitierten Seelenamt Vortrag des berühmten Requiem von Cherubini durch den Kirchenchor unter Mitwirkung des Badischen Landestheaterorchesters. Musikalische Leitung: Chordirektor Schneider. Lateinischer Text und deutsche Uebersetzung zum Preise von 50 Pfg erhältlich bei Meiner Roswog, Bonifatiuskirche; Kaffler Glaser, Schillerstraße 2; Buchbindermeister Zahner, Reffenstraße 5a und Kaufmann Schaar, Lessingstraße 44.

Wahl-Drucksachen. Flugblätter Plakate u. s. w. liefert in aller kürzester Zeit Badenia N.-G. Karlsruhe Adlerstraße 42 :: Telefon 535 und 572

Allerheiligen wegen erfolgt die Auszahlung des Krankengeldes für die laufende Woche bereits am Freitag, den 31. Okt. ds. Jrs. in der Zeit von 9-11 und 3-4 1/2 Uhr.

Karlsruhe, 28. Oktober 1924. Allgemeine Ortskrankenkasse.

Das Badische Forstamt Karlsruhe-Heidelberg verleiht am Mittwoch, den 5. November 1924 vormittags 9 Uhr im Rathaus zu Friedrichstal mit sofortiger Wirkung auf 6 Jahre d. i. bis 31. Jan. 1931 die Jagd auf den Hartwaldteilen zwischen Stufenheim und Friedrichstal nördlich der Straße Friedrichstal-Haltenheim mit den zugehörigen Ausflugsflächen bei den Späckerbüchen und Wäldern im Flächengebiet von 527 ha. Das Gebiet ist im laufenden Jagdjahr noch nicht bejagt worden.

Schreiner-Zwangs-Zinnung Karlsruhe.

Et. § 41 der Satzungen ist ein Gesellenauschuss zu wählen. Wahlberechtigt sind alle volljährigen Gesellen, die bei Zinnungsmärglern beschäftigt sind.

Wahltermin: Donnerstag 30. Oktober 1924, Nachm. von 5-6 Uhr. Wahllokal: Großer Saal der Handwerkskammer, Karlsruhe, Friedrichsplatz 4.

Der I. Vorsitzende: H. Weinger.

Die Städt. Badeanstalten Vierordtbad und Friedrichsbad sind am Samstag, 1. November (Allerheiligen) geschlossen.

Metallbettstellen mit Matratze Serie I Mt. 35.- Serie II Mt. 49.- Serie III Mt. 69.- Serie IV Mt. 66.- usw. Federnbetten bestehend aus einem Deckbett mit zwei Matrasen Serie I Mt. 36.- Serie II Mt. 45.- Serie III Mt. 50.- Serie Prima Mt. 66.- usw.; ferner große Auswahl in Holz- und Kinder-Bettstellen

S. Krämer, Möbel- und Bettenhaus, Kaiserstraße 30, Telefon 4263.

Wohnungsgesuch! Gesucht werden in Karlsruhe oder gut erreichbare Räume 4-5 Zimmer mit Zubehör. Offert. unter O. F. an die Geschäftsstelle, Adlerstr. 42.

Stellenvermittlung des Augustinus-Vereins zur Pflege der lathol. Presse. 4278. Für eine neue, zunächst dreimal wöchentlich erscheinende, in farb. Sonne gelebte Zeitung (Zweites Blatt einer alt bestehenden) wird tüchtig, kasser Totalredakteur, der auch Anzeigen- und Besondereberufung mit zu übernehmen hat, für sofort gesucht. Offerten an Generalsekretär Dr. Weidbacher, Düsseldorf, Talstr. 55.

4274. Als Vertretung des Kleinredakteurs e. mittelgroßen, badischen Zentrums wird ein in all. Sprachen bewand., fotografiefähiger, nicht zu junger Herr mögl. per sofort gesucht. Angebote an Generalsekretär Dr. Weidbacher, Düsseldorf, Talstr. 55.

4275. Akadem. 20 J. (Theol., Philol.), sucht Aufangsstelle in e. kath. Redaktion. Angebote an Generalsekretär Dr. Weidbacher, Düsseldorf, Talstr. 55.

4276. Jüngerer, akadem. gebildeter Zentrumsredakteur mit mehrjähr. Praxis, best. Zeugnis und Referenzen, politisch gut geschult, gleich gewandt im polit. u. kommunalpolit. Ressort, in ungekündig. Stellung, sucht neuen Wirkungsbereich, mögl. Großstadtzeitung. Verlage, d. auf e. selbstständig, rasch und zuverlässig arbeitende Kraft mit sicherem, kritisch. Urteil, klarem Sinn und reicher, journalistischer Erfahrung Wert legen u. e. Dauerstellung bieten können, wollen Offerte einreichen an Generalsekretär Dr. Weidbacher, Düsseldorf, Talstr. 55.

Welche Frau kennt die hervorragende Budo-Creme nicht? Budo ist feinste Terpentinölware und besitzt die Eigenschaft, das Leder weich und geschmeidig zu machen und erzeugt im Nu schönsten, wasserdichten Hochglanz. Budo ist für jeden guten Schuh unentbehrlich, deshalb merken Sie sich: Budo - Terpentinöl - Creme Immer für die Schuhe nehme.

# Befonders billiges Angebot in SCHÜRZEN

<b>Hausschürzen</b> solid. Waschstoff, gute Verarbeitung . . . . .	1.65	<b>Blusenschürzen</b> kräftiger Baumw.-stoff . . . . .	2.25
<b>Hausschürzen</b> blau getupfte Cretonne . . . . .	1.95	<b>Kinderschürzen</b> aus buntem Dirndienstoff, Grösse 40 bis 70, je nach Grösse . . . . .	1.45
<b>Wiener Zierschürzen</b> aus bunt geblumt. Stoffen 1.65 1.45	1.25	<b>Kinderschürzen</b> blau weiss hübsche Form, Grösse 40 bis 70, je nach Grösse . . . . .	1.55
<b>Wiener Schürzen</b> aus Cretonne gestupft, weiler Schnitt . . . . .	1.90	<b>Kinderschürzen</b> Waschstoff kräftige Ware, Grösse 40 bis 70, je nach Grösse . . . . .	1.45
<b>Wiener Schürzen</b> aus solid. Baumw.-stoff . . . . .	1.75	<b>Kinderfrägerschürzen</b> bunt gemustert, Grösse 60 bis 90, je nach Grösse . . . . .	1.75
<b>Wiener Schürzen</b> moderne Form aus gutem Waschstoff . . . . .	2.25	<b>Knabenschürzen</b> kräftiger Stoff, je nach Grösse . . . . .	0.95
<b>Jumper-Schürzen</b> aus la. gestr. Stoff, besonders weiler . . . . .	3.45		
<b>Jumper-Schürzen</b> neueste aparte Muster . . . . .	2.90		
<b>Jumper-Schürzen</b> aus moderne Muster . . . . .	4.25		
<b>Kleiderschürzen</b> aus bunt. Cretonne . . . . .	4.75		
<b>Kleiderschürzen</b> aus gestr. Waschst. solide Verarbeitung . . . . .	5.50		
<b>Kleiderschürzen</b> aus Satin elegante Ausführung . . . . .	8.75		

# Tietz

## Genossenschaftliche Winzerstuben

Bauernschenke  
Karlsruhe i. B. Am Stadtgarten No. 21 a  
Ausschank der badischen Winzergenossenschaften  
Erstklassige Weine Gute Küche

## Krokodil Karlsruhe

Heute Mittwoch  
Grosses Schlachtfest  
Ausschank von Münchner Löwenbräu  
Bockbier direkt vom Fass  
Ab 8 Uhr abends  
KONZERT  
im Bierlokal.  
J. Möloth.

## Colosseum

Täglich 8 Uhr abends das grosse Variete-Programm

## Prima Speisekartoffeln

per Ztr. Mk. 3.50 frei Keller empfiehlt G. SCHÖPF Kartoffel-Grosshandlung Lager: Alter Personenbahnhof, Tel. 2828

## Allgemeiner freier Angestelltenbund Ortskartell Karlsruhe.

Donnerstag, den 30. Oktober 1924, abends 8 Uhr, im Festsaal des „Friedrichshof“, Karl-Friedrichstraße 28  
Öffentliche Angestellten-Versammlung  
„Der Angestellte in Staat, Wirtschaft u. Gesellschaft“  
Referent: Schweizer, Berlin, Mitglied des Reichswirtschaftsrates. Anschließend freie Aussprache. Saal ist abgeleitet! Saalöffnung 1/8 8 Uhr.

## HERRENSTOFFE

haben Sie in reichster Auswahl nur im grossen Spezialgechäft Anzug-, Paletot- und Uisterstoffe 140/150 cm br. Mtr. 4, 5, 50, 6, 50, 8, 75, 12, -, 15, -  
W. BOLÄNDER  
Kaiserstrasse 121  
Grosshandels-Abteilung: Kreuzstr. 2.

## Grosskürschneerei Wilh. Zeumer

Gegründet 1870 Kaiserstr. 125/127  
Spezialhaus für Pelzwaren  
Ganz überraschend grosse Auswahl Pelz-Jacken Pelz-Mäntel  
in allen Pelzarten und Preislagen  
Rühmlichst bekannt „Mass-Anfertigung“ nach jedem Modell - ohne Preisaufschlag.  
Der Ruf des Hauses bürgt für ganz erstklassige, geschmackvolle, vornehme Ausführung von tadellosem Sitz.

## Karlsruher Kohlenhandels-gesellschaft m. b. H.

Kohlen, Koks, Anthraziteform-u. Unionbriketts Brennholz  
Büro: Wilhelmstr. 8 Fernsprecher 3203.

Soeben erschien in unserem Verlage:  

## Hirtentreue

  
Neue Lebensbilder aus dem Alerus von Franz Dor  
brochüert Mt. 6.- gebunden Mt. 7.50

Wer dieses neue Buch des bekannten Biographen mit einiger Aufmerksamkeit gelesen hat, versteht sofort den kurzen, inhaltsreichen Titel. Dieser will wohl sagen: Die 13 Priester unserer Erzdiözese Freiburg, die hier trefflich geschildert sind, waren Männer nach dem Herzen der Kirche; in ihrem mannigfaltigen Wirken auf dem Felde der Seelsorge, in der Pflege der Wissenschaft, in ihrer Mitarbeit auf caritativen und sozialen Gebieten strebten sie mit unentwegter Eingabe nach dem hohen Ideale des Priestertums. - Das Buch ist aber auch ein wertvoller Beitrag zur Kirchengeschichte, wie sie sich während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in unserem Lande Baden abgepielt hat. Abgesehen von einzelnen Episoden der kirchenpolitischen Kämpfe und Siege durch diese Spiegelbilder von Charakteren allen Priesterpersönlichkeiten beleuchtet. - Wenn der Satz: „Worte klingen, Beispiele zwingen“, auch heute noch wahr ist, dann werden Welt- und Ordensgeistliche und vor allem Kandidaten der Theologie gerne zur Abwägung in der geistlichen Befugung nach dem Buche greifen. - Die Leiter von Bibliotheken, die während der letzten 15 Jahre die bereits erschienenen Werke des Verfassers: „Ede Männer, Ede Frauen, Jakob Lindau, Andau, Wuh und Zell in ihre Regale eingereiht haben, werden gewiss auch dieses Buch, das sich so flott und leicht liest und das durch die Mannigfaltigkeit des Inhalts so charakteristisch ist, für Leser und Referenten in Stadt und Land erwerben. - Es steht ein gewaltiges Stück Arbeit und Sammelstück in diesem Buche. Möge es nun bei Gelehrten und Laien gütige Aufnahme finden. Es wird ähnlich, wie das im Jahr 1916 erschienene, heute längst vergessene Buch des Verfassers „Seelsorgsbilder“ auch ausserhalb unseres Landes bei Geistlichen gute Aufnahme finden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlage  
**Badenia** A.-G. für Druck und Verlag Karlsruhe

## Bad. Landestheater.

Gut möbl. Zimmer  
Mittwoch, 29. Oktbr. 7-g. 1/10 Uhr. Sp. I. 4.80. Ab. G. 7. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 5601-6000  
Neu einstudiert: Gyges und sein Ring. Tragödie von Hebbel.  
Die von der Volksbühne ausgegebenen roten Karten mit Datum 29. Oktober gelten zu Freitag den 31. Oktober.



## Lieder

Von Dr. Gu.  
Um die Allerheiligen wie nie feierlich wie von der Naturgemäß mit dem an den eigenen Tod großen Gleichmachers den jeder von uns über in unserer gerne vergessen:

Alles ist Bähret Die Müssen In der Reiner Reiner Reiner Reiner Reiner

Ein anderer gleich Gedankenlang in e Zeit wie von der durchdringt ist und Erkenntnis des allen Sag, was hilft alle Alles verschwindet Was hilft der hohe Exepter und Regine Schönheit vergeht in Was hilft das güldt Gold ist nur rote Alles ist Parreie u

Wiederum in sich ein armer Men mit den Vorstellung gefesselt:

Sterben ist eine Ich weis wohl, da Und sterb ich heu Begräbt man mich Und wenn ich nu So kommen ihrer Sie tragen mich Sie tragen mich Und als ich auf Da sah ich mein Ich schaute ja h Darin mein toter

Sobald die Glocke So gehen meine Sie teilen meine Und geben meine Dieses Lied ist Pessimismus, den nung verfährt. G denen das Christen ihrem unerschütterl deutet. Dem sie k kennen den starken Grabes in das Lid

Das gewaltigste lichen Geiste ist die morte funus“, die ter Valbulus (8. zu der er die Antre Bau der hoch über brüde die furchbar Schwelenden Werfle Lieb in St. Gallen tagen für Verlorbe nis gelungen, verb land und über gan überseht und währ Volkslieb, das jow Schlacht und auf deutsche Hebertrag des mujitalischen

Mitten wir im Mit dem Tod Men suchen wir Daß wir Gna Das bist du, Uns reuet un Die dich, Herr, Heiliger Herr Heiliger barmh Ich uns nicht In des bitteren

Es ist kein W bekannte Niederfor Grab und Lob“ mich ist es weniger oder wer nun imm tigkeit und Einfüll so unmittelbar ein dieses Gedanken gestalten Worte Aber dieses Wissen uns greifen kann, Leben lassen, dah den, nach einem barmherzigen Gott ihn, fleht zu ihm; Gott, heiliger, bar inbrünftig, daß Menschenseele kin Geist vom Geisse dem Engel rang segnet mich dann

Es ist kein W jeder die Mensch überfall in Trübsa die ersten katholische es aufgenommen, geber des frühe haben es um je z obiger Text nicht glaube, fordern 3 Jahre 1514 gedru wurde.

Wesentlich ver lener Mäches ist lische Ershütterun fromme Ergebung len gefichert und verlangt:



# Der 3. Reichsparteitag der deutschen Zentrumspartei.

## Die Rede Fehrenbachs.

Die Kanzlerausführungen, die in sachlichen, aber doch ungemein packenden Worten die Grundgedanken der Zentrumspartei und die Ziele der Zentrumspartei für die Zukunft zusammenfügten, wurden mit einem geradezu beispiellosen Beifall, der durchaus einmütig war, aufgenommen. Dieser Beifall, der minutenlang anhielt, gestaltete sich zu einer förmlichen Demonstration, zu einer überwältigenden Kundgebung, die man mit Recht auch als eine einheitliche Vertrauenskundgebung für den Kanzler selbst deuten darf.

Nachdem der Vorsitzende Stegerwald dem Reichskanzler noch einmal den Dank ausgesprochen hat, nimmt Reichskanzler a. D. Fehrenbach als Vorsitzender der Zentrumsfraktion des Reichstags das Wort. Auch er wird mit lebhaftem Beifall empfangen. Fehrenbach führt aus:

Reichskanzler Marx hat sich mit Fragen der Zukunft beschäftigt, ich muß mich mit der Vergangenheit beschäftigen. Ein Bericht über die gesamte Tätigkeit der Reichstagsfraktion ist in diesem Augenblick nicht erforderlich. Die Fraktion wurde in den großen Debatten über die Londoner Konferenz in ausgezeichneter Weise vertreten durch den Abgeordneten Kaas, in wirtschaftlichen und Arbeitsfragen durch die Frau Abgeordnete Leusch, in landwirtschaftlichen Fragen durch den neu gewählten Abgeordneten Kerp und in Fragen der Ausgewiesenen, Versicherungsfragen und dergleichen durch den Abgeordneten Esser.

Fehrenbach geht sofort auf die brennende Frage der Erweiterung der Regierung nach rechts ein. Abschließend nach der Neuwahl sei auch in der Zentrumspartei grundsätzlich der Standpunkt durchaus gebilligt worden, auch die deutschnationale Partei mit zur Verantwortung heranzuziehen, weil das die beste Spur für diese Partei gewesen sei. (Heiterkeit und Zustimmung.) Es hat sich aber sofort herausgestellt, daß, obwohl parlamentarisch gesehen, in erster Linie die deutschnationalen hätten herangezogen werden müssen, das nicht möglich war, und zwar vornehmlich vom Standpunkte der auswärtigen Politik. Die deutschnationalen haben eine Stellung eingenommen, die es unmöglich machte, diese Partei herbeizuziehen. Es konnte sich auch nicht um einen Kurswechsel handeln, denn wenn eine Regierung sich den Dank des Volkes verdient hat, dann ist es die Regierung Marx. (Stürmische Zustimmung im ganzen Saale.)

Fehrenbach schildert dann die parlamentarischen Vorgänge, die sich um die Abstimmung des 29. August vollzogen. Er verliert sich in die mündliche Erklärung der Zentrumspartei gegenüber den deutschnationalen gegenüber für ausreichend gehalten.

Mit Nachdruck betont Fehrenbach, daß ein Anschluß nach links nicht nur parlamentarisch untragbar, sondern auch aus politischen und kulturellen Bedenken heraus unmöglich gewesen wäre. Den Auffassungen der Deutschen Volkspartei hätte das Zentrum volle Würdigung zuteil werden lassen müssen, zumal, nachdem die Volkspartei erklärt hatte, daß sie aus der Regierung ausscheiden würde, wenn nicht die Erweiterung nach rechts käme. Der Kanzler hatte sich auf den idealen Standpunkt der Schaffung einer Volksgemeinschaft gestellt. (Lebhafte Beifall.) Zwar war diese Idee nicht zu verwirklichen, aber daß sie auch den Gegnern eingekämmert wurde, ist schon ein Verdienst. Fehrenbach schildert, wie der Beschluß der Fraktion, den Versuch zu machen, einseitig allein nach rechts zu erweitern, ungeheuer schwer gefallen ist. Aber diese Haltung der Fraktion ist mit voller Überzeugung zu vertreten und zu verteidigen. Wenn man sagt, die Zentrumspartei stehe nicht geschlossen, so ist das eine glatte Unwahrheit. Fehrenbach geht dann auch auf andere prinzipielle Gesichtspunkte über und bemerkt: Wir diskutieren niemand unsere Auffassung über die theoretische Wertung von Monarchie und Republik. Wir überlassen die Stellung darüber jedem einzelnen. Fehrenbach bekennt sich weiter unter dem lebhaften Beifall der Versammlung zum Schwarz-Rot-Gold-Banner als dem alten Reichsbanner, um das auch unsere österreichischen Brüder sich immer gesammelt haben. Aber auch über die Auffassung in diesen Fragen lassen wir jedem einzelnen seine eigene Meinung, wenn er nur treu auf dem Boden der Verfassung steht. Das ist die Meinung der ganzen Fraktion vom ersten bis zum letzten Mann.

Zu der Frage der Orientierung der Partei übergehend, bemerkt Fehrenbach noch, daß, wie damals die Vertreter, die man heute als rechten Flügel fälschlicherweise kennzeichnet, nicht gemurt hatten, als die Zentrumsfraktion mit den Sozialdemokraten zusammengearbeitet hatte, so nunmehr auch zu erwarten wäre, daß die Vertreter der sogenannten Linken diesem Beispiel folgen, wenn jetzt eine Mehrheit Neigung verspürte, nach rechts zu gehen. Aber wie ist es dann mit dem gesamten Anblick nach rechts oder links? Gaben wir uns denn früher auf das Programm der Sozialdemokraten festgelegt und sollen wir uns jetzt auf das Programm der deutschnationalen festlegen? Es kommt doch nur darauf an, daß wir auf dem Boden unserer Programme arbeiten und von dieser Basis aus die staatspolitischen Notwendigkeiten zu erfüllen suchen. Das allein ist auch der unverrückbare Standpunkt der Zentrumspartei selbst.

Der Fraktionsvorsitzende stellt dann fest, daß die Zentrumsfraktion in allen ihren Teilen immer einmütig zusammengearbeitet habe. Namentlich das Zusammenarbeiten zwischen den Vertretern der Handwerker, der Landarbeiter und der Arbeiter selbst sei vorbildlich gewesen. Treu und einheitlich hätten auch immer die Vertreter der Industrie mit der Zentrumsfraktion zusammengewirkt. Mit Nachdruck stellt Fehrenbach fest, daß es in der Zentrumsfraktion keine Reaktion gäbe und es auch keine gegeben habe. Es gibt natürlich auch hier Meinungsverschiedenheiten, wie es diese in jeder Fraktion gibt.

Sie werden aber hier in brüderlicher Form ausgetragen. Wo ist der in der Zentrumsfraktion, der jemals politische oder soziale Rechte angetastet hätte. Unsere Arbeitervertreter werden bestätigen, daß auch mit den Vertretern der Industrie ein gutes Wort zu reden ist.

Fehrenbach geht dann zu den Aussichten der Partei für den kommenden Wahlkampf über. Er spricht, wiederholt von Beifall unterbrochen, folgendes aus:

Nach fürchte nicht, daß jemand, der bisher dem Zentrum treu gewesen ist, bei dieser Wahl vom Zentrum abfallen wird. Das wäre eine politische Gedankenlosigkeit und eine politische Undankbarkeit, die man sich größer nicht vorstellen könnte. Aber die steuerlichen und sozialen Belastungen werden es sehr schwer machen, alle die dadurch betroffenen Elemente an die Wahlurnen zu bringen. Hier wird mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt gearbeitet werden. Ueber den Wahlausfall wollen wir nicht prophezeien. Das Zentrum steht vor einem Wahlkampf in einer so günstigen Situation, wie sie nach meiner Auffassung keine der übrigen Parteien hat. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben eine wirkliche vaterländische Arbeit gerade in diesen letzten schweren Jahren getan. Wir haben die Treue gehalten dem Volk und dem Land von jenem Dezember 1918 und Januar 1919 an. Wir haben in entgangener Arbeit nur dem Dienst des Volkes uns gewidmet. Wir haben Hohn und Spott, ja sogar Mord über unsere Partei ergehen lassen, nur in vergeblicher Arbeit für unser geliebtes deutsches Vaterland. Und jetzt sollen wir in der Zeit des Aufstiegs, die unter unserm Kanzler eingeleitet hat, dieser Partei die Treue verlagern? Erst recht werden wir geschlossen und einheitlich in den Wahlkampf eintreten. Wir hoffen auf einen guten Wahlausgang, gestützt auf die Treue und Gesinnung unserer Zentrumswähler. (Stürmischer Beifall und Handklatschen, minutenlange Kundgebungen.)

Der Vorsitzende Stegerwald dankt auch Fehrenbach und begrüßt dann weitere Gäste, unter anderem die Vertreter der Zentrumspartei von Danzig und der Saar. (Lebhafte Beifall.) Wir sind, so sagt Stegerwald, durch das Verfaller Diktat von unseren Freunden getrennt, aber geistig gehören sie zu uns und wir hoffen, daß auch die Stunde kommt, in der sie wieder politisch zu uns gehören.

Der Vertreter von Danzig, Pfarrer Lemke, dankt für die herlichen Begrüßungsworte, die ihm zuteil wurden. Danzig, so sagte er, sei das Spiegelbild des politischen Lebens Deutschlands, die Zentrumspartei des Freistaates habe sich unter vielen Schwierigkeiten eine Stellung errungen, die im politischen Leben Danzigs eine ausschlaggebende Rolle spiele. Das Danziger Zentrum wünsche dem Reichszentrum namentlich bei dem bevorstehenden Wahlkampf gleichfalls beste Erfolge und spreche die Bitte aus, daß man im Reichszentrum auch Danzig nicht vergessen möge. Die Danziger Zentrumspartei werde stets die Grundzüge des Zentrums hochhalten und sich für alle Zukunft als beherrschendes Tochterlein der großen deutschen Mutter betrachten.

Nationalrat Schönbherg-Wien sprach den Dank der deutschen Österreicher für die Begrüßungsworte aus und überbrachte die Grüße der Deutschen von der Donau, die gemeinsam mit ihren Brüdern im Reich denken und fühlen, weil sie in Österreich die gleichen harten Wege zu gehen gezwungen seien wie wir in Deutschland. Der Redner wünschte der deutschen Zentrumspartei vollen Erfolg bei den bevorstehenden Neuwahlen und weitere geistliche Arbeit „für Gott, Volk und Vaterland“. Für das Saargebiet sprach Dr. Kriemeyer-Saarbrücken, der mit besonderem Beifall von der Versammlung begrüßt wurde. Für das saarländische Zentrum, so führte er aus, gäbe es keine anderen Gedanken und keine größere Aufgabe, als nach wie vor sich als Glied der deutschen Zentrumspartei zu fühlen. Die deutsche Gesinnung werde im Saargebiet trotz aller Parteiunterschiede doch von allen Parteien im großen und ganzen einmütig gefördert und gepflegt, nicht ohne Erfolg. Wenn es jetzt zur Abstimmung käme, so würden, wie der Redner betonte, etwa 95 bis 98 Prozent aller Saarländer für den Wiederaufschluß mit dem deutschen Vaterland stimmen. Auch die deutsche Zentrumspresse im Saargebiet tue ihr Möglichstes in dieser Beziehung. Für das Zentrum des Saargebietes gelte noch wie vor der Grundgedanke: „Gut Zentrum, gut deutsch allerwegen.“ Der Vorsitzende der Versammlung, Ministerpräsident a. D. Stegerwald, dankte den Vertretern der abgetrennten deutschen Gebiete und dem Vertreter des Reichszentrums herzlich für ihre Worte und Wünsche und erteilte sodann dem Reichsarbeitsminister Dr. Braun das Wort, der zu dem Tätigkeitsbericht Fehrenbachs noch einige ergänzende Mitteilungen über den Verlauf der Regierungskrise machte.

### Die Debatte.

In der eröffneten Debatte spricht Justizrat Wönnig-Köln als Vertreter des besetzten Gebietes dem Reichskanzler den Dank für seine Politik aus, die den Interessen des besetzten Gebietes gedient hat. Wönnig spricht unter dem lebhaften Beifall der Versammlung aus, daß das ganze Volk dem Reichskanzler Marx für seine Politik dankbar sein kann, jenen für die Politik, die diese Politik beibehalten wird. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Vorsitz geht dann an Herrn Justizrat Wönnig selbst über, der dem Minister a. D. Dr. Bell das Wort erteilt.

### Minister a. D. Dr. Bell über die Parität.

Die überzeugenden Vorträge unserer beiden Vorsitzenden der Zentrumspartei und Reichstagsfraktion widerlegen die Mär von der Erschütterung des alten Zentrumsgedankens und der alten Zentrumstreue. Kein Steuerkurs nach rechts, kein Steuerkurs nach links. Wir steuern

mutig vorwärts den bewährten Zentrumskurs. Wir lassen uns in das Schlepptau keiner anderen Partei nehmen, wir verschreiben uns keiner Rechtsgruppe, keiner Linksgruppe. Zur Dependence irgend einer anderen Fraktion lassen wir uns nicht herabwürdigen. Klar ist unser Programm, fest umrissen sind die Linien unserer Außen- und Innenpolitik. Wer uns hilft bei Durchführung unserer vaterländischen Politik, unserer idealen Aufgaben, dessen Unterstützung nehmen wir dankbar an. Wer uns entgegentritt, den bekämpfen wir. Galt uns möglichst fern von unfruchtbarer Polemik, arbeiten wir dagegen unsere programmatischen Ziele und politische Zukunftspolitik positiv heraus! Die einmütig gefaßten Entschlüsse der Reichstagsfraktion, ausgehend von dem Hochziel der großen Volksgemeinschaft und der Erbreicherung der Koalition nach rechts und links, sind in der Tat das wirksamste und zugräftigste Wahlprogramm. Die unangenehmen Erfolge unserer Außenpolitik, die Besserung unserer vordem trostlosen Wirtschaftslage, die Befreiung der besetzten Gebiete, sind Taten, die besser als Worte unsere Gesamtpolitik rechtfertigen. Die Politik der Tat ist es, die wir entgegenstellen der Politik der Phrasen und Schlagwörter. Unsere Gegner von rechts und links hätten alle Veranlassung, angesichts unserer feststehenden Erfolge sich nach unserer Politik zu orientieren und nicht von uns eine Rechtsorientierung oder Linksorientierung zu erwarten. Volkswohl und Vaterlandsetzung gebieten, daß unsere Politik der Mitte und der ausgleichenden Gerechtigkeit führend bleibt. Stellen wir, unseren Ueberlieferungen getreu, dem Trennenden das voran, was uns alle in des Vaterlandes schwerster Not einen muß, beweisen wir durch die Tat, daß es uns ernst ist mit dem großzügigen Gedanken der Schicksalsverbundenheit und der Volksgemeinschaft, dann braucht uns auch in diesem Wahlkampf nicht zu bangen um das Schicksal der christlichen Volkspartei der Mitte und der ausgleichenden Gerechtigkeit.

Meine Wortmeldung bezweckt die Erörterung einer mit der erproblichen Durchführung unserer Gesamtpolitik und folglich auch mit dem Wahlkampf im engsten Zusammenhang stehenden Angelegenheit.

Der Reichsparteitag kam an einer für uns wichtigen Lebensfrage nicht vorübergehen, die weit über die Kreise der davon betroffenen Akademiker und Beamten hinaus im Lande begriffliche Erregung und starke Erbitterung hervorgerufen hat, ich meine die Paritätsfrage. Die Geschichte der Parität oder richtiger gesagt der Imparität ist älter als die Geschichte unserer deutschen Parlamente und der Zentrumsfaktionen. Wer sich über die wahre Lebensgeschichte des katholischen Volksteiles in Deutschland und in den Ländern bei Bewegung der Beamtenstellen seit einem Jahrhundert vergegenwärtigen will, der besinne sich mit dem Studium der Paritätsgeschichte von Julius Bachem und des nicht minder verdienstvollen Grundergebnisses Werkes über das Religionsbekenntnis der Beamten. Solange die Zentrumsfaktionen bestehen, haben sie es sich neben der Verteidigung unserer idealen Interessen für Kirche und Schule zu einer Hauptaufgabe gemacht, der Imparität im Reich und in den Ländern nachdrücklich entgegenzutreten. Freilich haben sie damit sowohl bei den übrigen Parteien als auch bei den Regierungen die betrübendsten Erfahrungen machen müssen. Die Hauptanliegen gegen die Paritätsbeschwerde, die in der Vorriegezeit uns im Reichstage und in den Landtagen entgegengestellt wurden, konzentrierten sich wie folgt: Es sei ein Mangel an katholischen Bewerbern vorhanden. Weiter sei die bestandene Disparität darauf zurückzuführen, daß die katholischen höheren Beamten in mehreren Provinzen oder Landesteilen mit übermäßig katholischer Bevölkerung zusammengeballt seien und daß sie nicht gern in andere Provinzen gingen; endlich seien in den letzten Jahren Besserungen eingetreten. In Verbindung mit diesen Argumenten wurde vom Regierungssitz die Behauptung abgegeben, daß gleichmäßig ohne Rücksicht auf die Konfession bei Besetzung der Stellen und Ämter verfahren werde, und daß die bestandene Disparität nur auf Zufall beruhe. Daß wir diese haltlosen Einwendungen nicht gelten lassen, sondern uns entschieden zur Wehr setzten, bedarf keiner Erörterung. Selbst während der Kriegszeit, wo man doch alle Veranlassung hatte, aus durchschlagenden Gründen paritätisch zu verfahren, sahen wir uns gezwungen, im Reichstage und in den Landtagen über unerträgliche Imparität Klage zu führen. Tatsächlich liefert das von uns beigebrachte statistische Material derart unüberlegliche Beweise für systematische Imparität, daß demgegenüber alle entgegenstehenden Argumentationen vom Regierungssitz und von anderen Parteien in sich zusammenbrechen. Bei einer derartigen Paritätsdebatte glaube ich einmal dem Regierungssitz vorhalten zu sollen, daß offenbar auch der sogenannte Zufall, der hier immer als spiritus rector vorgeführt werde, offensichtlich parteipolitisch abgestimmt sei. In welcher Weise in der Kriegszeit unsere Paritätsbeschwerden abgelehnt worden sind, dafür glaube ich an dieser Stelle aus der leider allzu überreichen Fülle des Materials ein charakteristisches Moment herausheben zu sollen. Als ich im Preussischen Abgeordnetenhaus in der Sitzung vom 14. Januar 1921 an Hand reichen Materials der unerträglichen Zurücksetzung des katholischen Volksteiles und seiner politischen Vertretung mit allem Nachdruck entgegentrat und darauf hinwies, daß sich der katholische Volksteil eine solche Mißachtung nicht mehr gefallen lasse, glaubte der damalige Minister des Innern sich mit folgendem beruhigendepulver begnügen zu sollen:

„Ich kann dem Herrn Abgeordneten Dr. Bell die Versicherung geben, daß innerhalb meines Ressorts — und ich bin überzeugt, daß dasselbe auch bezüglich der anderen Ressorts Geltung hat — die Frage der

Konfession bei der Annahme eines Anwärters zum Beamten oder bei der demnächstigen Besetzung von Beamtenstellen nicht die mindeste Rolle spielt. Solange ich die Ehre habe, an dieser Stelle zu stehen, habe ich mich noch in keinem Fall dadurch leiten lassen, ob der eventuell in Frage kommende Beamte der evangelischen oder katholischen oder einer sonstigen Konfession angehört. Ich habe mir im vorigen Jahr bereits auszuführen erlaubt, daß ich mich lediglich von sachlichen Gesichtspunkten leiten lassen wollte und ich glaube, das auch durchgeführt zu haben. Es freut mich aber, daß ich gerade zufällig — der Herr Abg. Bell sprach auch vom Zufall, der in diesen Dingen eine große Rolle zu spielen pflege — in der Lage bin, dem Herrn Abg. Dr. Bell mitteilen zu können, daß bei den Prüfungsprüfungen in meinem Ministerium in den letzten Wochen (ober Monaten) nicht weniger als drei katholische bürgerliche Referendare die Prüfung mit „gut“ bestanden haben, und ich glaube der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß, wenn diese Fälle sich häufiger wiederholen, demnach auch eine Reihe höherer Stellen mit Katholiken besetzt sein werden, in einem Maße, daß die Wünsche des Herrn Abg. Dr. Bell befriedigt sein dürften.“

Es hat im Lande ein lebhaftes Echo gefunden, als ich damals dem Herrn Minister antwortete, daß diese Form eines Rechtfertigungsversuches gegenüber unseren offenkundigen und unbestreitbaren Paritätsbeschwerden dem Ernste der Situation und der Würde der Regierung keineswegs entsprechen. Bevor ich zu einer Kritik der heutigen Art und Form der Beamtenbesetzung und der gegenwärtigen Paritätsfrage übergehe, glaube ich eine allgemeine Bemerkung voranzustellen zu sollen. Nachweislich bestand vor der Umwälzung im ganzen Deutschen Reich und zwar sowohl bei den Reichsbehörden, den Organen der Selbstverwaltung und in der Privatwirtschaft, eine geradezu schreiende Imparität. Bei allen Beamtenkategorien, höheren, niederen und unteren Beamten. Das hat auch im großen und ganzen ein Mann anerkannt, auf den ich mich als Kronzeugen berufen darf, da er die Verhältnisse sicherlich aus seiner ganzen Amtsführung genau übersehen konnte und man bei ihm eine Voreingenommenheit für Katholiken und Zentrum sicherlich nicht vermuten wird, nämlich der frühere Reichskanzler und Ministerpräsident Fürst Bülow. Der katholische Volksteil hat sich mit Recht darauf berufen, daß er sich diese Zurücksetzung, die er als eine unerträgliche Mißachtung aufzufassen mußte, auf die Dauer nicht gefallen lassen kann. Wenn wir gut genug dazu sind, an den gesetzgebenden Arbeiten in den Parlamenten mitzuwirken und mit Aufbietung aller unserer Kräfte, namentlich auch in den Ausschüssen, das Staatswohl zu fördern, dann sollte doch das einfachste Gerechtigkeitsempfinden dazu führen, uns auch bei Besetzung der öffentlichen Ämter und Stellen in gebührender Weise zu berücksichtigen. Wir sind sicherlich Freunde einer guten Tradition. Aber die leider bestehende Tradition der Imparität steht unserem berechtigten und entschiedenen Widerspruch gegenüber. Wir verlangen sicherlich keine mechanische Parität. Was wir aber verlangen können und verlangen, besteht darin, daß man keinen Beamten wegen seines katholischen Glaubensbekenntnisses ablehnt und wir verdrängen unsere berechtigten Ansprüche auch dahin, daß man an der Zentrumsgesinnung eines Beamten oder Anwärters für Anstellung oder Beförderung keinen Anstoß nimmt. Nachweislich haben sich aber in geschichtlicher Entwicklung die Dinge im Reich und in Preußen so gestaltet, daß die Qualifizierung — ich gebrauche geflüstertlich dieses von den zuständigen Stellen systematisch verwandte Fremdwort — der Beamtenstellen umso mehr abnimmt, je höher die Stellen steigen. Welch schwere Kränkung und Verleumdung für den katholischen Volksteil darin liegt, daß man allen Nachweisen entgegen eine gleichmäßige Behandlung der Konfessionen behauptet, bedarf keiner Erörterung. Denn darin liegt offensichtlich neben der unerträglichen Zurücksetzung des katholischen Volksteiles noch der weitere ungleich schwerere Vorwurf der Unfähigkeit gegen die Erfahrung gelehrt, daß der katholische Volksteil mit tüchtigen und zuverlässigen Beamten für alle Kategorien aufzuwarfen in der Lage ist, die es durchaus mit ihren Kollegen aufnehmen können.

Man hätte erwarten sollen, daß nach der Umwälzung unter Durchführung des parlamentarischen Systems in den neugebildeten Freistaaten des Reiches und der Länder diese gegen Recht und Billigkeit und gegen alle demokratischen Grundzüge verstößende Imparität mit eigenem Wesen weggesetzt würde. Aber auch hier hat uns die praktische Erfahrung darüber belehren müssen, daß der Geist der Imparität erhaben ist über Zeit und Raum und über alle Verfassungsformen. Dieser Geist der Imparität, der über eine vorzügliche Organisation und über eine viele Jahrzehnte hindurch reichende Erfahrung verfügt, hat sich auch in dem neuen Zeitalter der demokratischen Republik mit Erfolg durchsetzen verstanden. Bei den Staatsberatungen des Preussischen Abgeordnetenhauses hat der Fraktionsredner des Zentrums, soweit die preussischen Verhältnisse in Betracht kommen, darüber ein sehr deutliches Wort gesprochen. Leider müssen wir das Gerändel obliegen, daß die Verhältnisse im Reich in bezug auf Parität noch viel trauriger sich gestalten haben, als in Preußen. Darüber gibt eine vor einigen Tagen in der Germania erschienene statistische Uebersicht Aufschluß. Zusammenfassend ist folgendes zu bemerken: Von insgesamt 18 Staatssekretären im Reich sind 2 katholisch; von 39 Ministerialdirektoren 10 katholisch, wovon 3 abgebaut sind; von 307 Ministerialräten 25 katholisch, davon 5 abgebaut; von 159 Oberregierungsräten 18 katholisch, davon 5 abgebaut; von 157 Regierungsräten 25 katholisch, davon 10 abgebaut. Schält man aus diesen katholischen Beamten die Zahl der Zentrumsanhänger heraus, so wird das Verhältnis für uns noch viel ungünstiger. Dabei fällt noch ins Gewicht, daß wir in einem Zeitalter des parlamentarischen Systems leben und folglich auch Unwahr-

darauf haben, in dem entsprechend berücksichtigen allen dann, wenn man stellen und darin nach delegieren. Man kann Verantwortung für tragen, wenn wir in höheren Regierungsfunktionen werden. Dabei wird fortgesetzt uns in Vorwurf gemacht und dazu ausgenutzt hätten rümpfen unter Umständen man einma Stellung der Beamten, so würde sich schädlichen Verhältnis außerordentliche Uebergewichten Kreise wenn man es in jahrelang verstanden hat, hyste auszudrängen, natur durchaus korrekt und und Parteien gegenseitig hat sich vor alle ausgestellt. Von dem nützigen Beamten den Abbau in den Gesamtabbau in dem steht ein Abbau der Ministerien von 28, tholiken 5—6mal so wie die Nichtkatholikung für die Katholiken machen will, daß ein „Zufall“ der entliche man die praktische des Beamtenabbaus kann man sich das das berühmte geistige Schule gemacht hat. bedeutsame System o f f i z i e l l abgeho den im Verborgenen mer die Würfel nun Mit besonderer Betu daß der Angelpunkt den Spitzen der Erörterung behalten oor. Mag bei de Statistik sich vieleidigkeit herausstellen, ständlich nicht ausdies aus jahrzehntelangen solche Statistik betr einzelne Vertreter o In den Gesamtterge wiesenen systematis chen Volksteiles un Anhänger läßt sich fraktion des Deutsche Preussische Lan hr Hauptaugenmerk zernwärtigen Augen jenen darzulegen, in die Abhilfe sorgen anere Parteifreunde zerubigt sein, daß egen und mit alle werden, daß der ka Zentrumsanhänger von. Insbesondere die Gewißheit haben jellen und daß sie jigten Interessen an müssen aber auch l Treue gilt und da and einwandfreies l her Paritätsbeschwe

So muß auch der Kampf um unsere Ein Schlußappell d m ä n g i c h u n s m e h r Paritätskampf das ere Reiben geschloß herantrreten an r Frauen. Darum: jeln und Nüchtunge die Lösung soll Wol and mit dieser Losi stehenden Schwere gegen den Ansturm urchhaltenen Reiter bische Zukunftsarbei

Minister Bell vo Kundgebungen der in den verschiede riefung katholisch angehöriger.

Präsident Dr. Schö haltlose Zustimmung geschäfte durch den Reichsparteitag sein (Lebhafte Beifall.)

Die Hauptfrage, die, wie jorgen wir Wahlen des 7. De diesem Sturm steh um so härter und Staatsrat Leni Wort als Vertreter auch als Vertreter freien Stadt Dort nen Reibe haben es sein von den Du Das verdanken wir heit uneres Reichs mung) und dieser selber wünschen wir mische Zustimmung

Nun wird Reichs gerufen. Bei der s sich findende Beifal dauern. Die stürm stützt durch Hände W i r t h zeichnet in Stellung für den p

Partei.

...wärters zum ...

darauf haben, in den Regierungsstellen der Zentrale ...

Minister Bell schildert, oft unterbrochen von ...

Nun wird Reichskanzler A. D. Dr. Wirth aufgerufen ...

Partei im kommenden Wahlkampf. An die Spitze seiner Ausführungen stellt er die Forderung der Geschlossenheit der Partei.

Was können wir nun tun, um diese politische Linie des Kanzlers Marx zu erhalten? Marx ist der dritte Reichskanzler aus unserer Reihen und er hat in seiner Arbeit vor seinen Vorgängern vorzeichnet gefunden.

Diese Linie ist gewiss mit Leiden und Opfern besetzt. Sie entbehrt nicht eines leidenden bittenden Zuges.

Justizrat Mönning spricht dem Redner den herzlichsten Dank aus und betont, daß seine Ausführungen allen Verdächtigungen den Boden entzogen haben.

Die Nachmittagsitzung. Fortsetzung der Debatte.

Zu Beginn der Nachmittagsitzung nimmt zunächst der Reichskanzler Marx das Wort, um seinen Dank auszusprechen für ein Geschenk, das ihm vom Wahlkreis Wittlage überreicht worden ist.

Der Reichskanzler A. D. Dr. Wirth gibt sodann von einem Schreiben Kenntnis, das der Reichstagspräsident Walltraf an den Abgeordneten Peter Spahn gerichtet hat.

an dem 40 Jahre verfloßen sind, seitdem Erzellenz Spahn in den Reichstag gewählt worden ist.

Die Verlesung des Schreibens des Reichstagspräsidenten wird von dem Parteivorsitzenden mit großem Beifall entgegengenommen.

Ich knüpfe daran einen weiteren Glückwunsch. Im Jahre 1881 ist der jetzige erste Vizepräsident des Reichstages Abgeordneterhaus Dr. Borrich in den Reichstag gewählt worden.

Diese zwei Namen reichen zurück in die glorreiche Zeit, da Windthorst der Führer unserer Partei war. Diese zwei Namen garantieren die Zielstrebigkeit unserer Politik.

Erzellenz Spahn spricht den tiefgefühltesten Dank für die Ehren aus. Das gleiche geschieht von Geheimrat Dr. Borrich, der erklärt, daß er gern bereit sei, solange er arbeiten könne, sich der Partei zur Verfügung zu stellen.

Zu der nunmehr fortgeführten Debatte spricht dann zunächst Professor Dessauer-Frankfurt a. M. Der Redner gibt der Enttäuschung der Frankfurter Partei darüber Ausdruck, daß der Parteitag nach Berlin verlegt wurde und bittet, daß man bei der Festlegung des Ortes für den nächsten Parteitag Frankfurt nicht übergehe.

Auf Vorschlag des Generalsekretärs Dr. Bodel werden sodann zwei Kommissionen gebildet, deren erste die Vorbereitung für die Wahlen zum Reichsparteivorstand und der Anträge obliegt.

Der Vorsitz der Versammlung ist inzwischen an die Abgeordnete Frau Dransfeld übergegangen.

Augenblick mit Recht die Feststellung machen, daß der bisherige Verlauf des Parteitages erfreuliche Aussichten für das Ergebnis bietet.

Abgeordneter Esser spricht dann weiter über die Ständekandidaturen, für die erseinerseits die von dem unergleichlichen Führer Ermborn aufgestellten Voraussetzungen fordert, daß bei der Aufstellung solcher Kandidaturen die Interessen der Parteien mehr als bisher berücksichtigt werden müssen.

Justizminister Meyerle-Stuttgart betont, daß wir über die Grundzüge der Zentrumspolitik unbedingt einig sind. Worüber Meinungsverschiedenheiten bestehen, ist ja auch nur die Methode.

Der Abgeordnete Ullrich macht dann Ausführungen, die die Verwirklichung mit allergrößtem Interesse verfolgen. Ullrich hält es für notwendig, daß, nachdem bisher zur Einheit gesprochen worden ist, nun auch Worte zur Ermüchtigung gesprochen werden sollen.

Zu der nunmehr fortgeführten Debatte spricht dann zunächst Professor Dessauer-Frankfurt a. M. Der Redner gibt der Enttäuschung der Frankfurter Partei darüber Ausdruck, daß der Parteitag nach Berlin verlegt wurde und bittet, daß man bei der Festlegung des Ortes für den nächsten Parteitag Frankfurt nicht übergehe.

Auf Vorschlag des Generalsekretärs Dr. Bodel werden sodann zwei Kommissionen gebildet, deren erste die Vorbereitung für die Wahlen zum Reichsparteivorstand und der Anträge obliegt.

